

die Erreichung der höchsten Qualität, die pünktliche Erfüllung der Exportverpflichtungen und der Kooperationsverträge sowie auf die Produktion von industriellen Bedarfsgütern und der tausend kleinen Dinge zu lenken.

In allen Betrieben und Industriezweigen ist der Wettbewerb auf die Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes sowie eines hohen ökonomischen Nutzeffektes aller Maßnahmen, die Beschleunigung der Forschungs- und Entwicklungszeiten und die Verkürzung der Zeiten für die Übernahme neuer Erzeugnisse in die Serienproduktion, die ökonomische Verwendung von Rohstoffen, die strenge Sparsamkeit und die Senkung der Kosten pro 100,— DM Warenproduktion zu orientieren.

„Arbeitskräftemangel“ — aber der TOM-Plan schlummert .

Auf einer Produktionsberatung des Funkwerkes Berlin-Köpenick kritisierte der Kollege Richter die Tatsache, daß die TOM-Pläne in den Schreibtischen der verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre schlummern. Es wurde festgestellt, daß das ganze Gerede über fehlende Arbeitskräfte sich erledigen würde, wenn die im TOM-Plan festgelegten Maßnahmen verwirklicht würden.

Dieses Beispiel ist sehr lehrreich. In zunehmendem Maße begründen Wirtschaftsfunktionäre Rückstände in der Planerfüllung mit dem Argument „Arbeitskräftemangel“. Einige Parteiorganisationen analysieren nicht die Ursachen des Arbeitskräftemangels, sie unterstützen vielmehr die globale Forderung nach mehr Arbeitskräften.

Die wirkliche Ursache des Arbeitskräftemangels liegt in vielen Betrieben darin, daß die ausgearbeiteten Rekonstruktionspläne ungenügend verwirklicht werden. Die Ziele des Volkswirtschaftsplanes 1960 sind berechnet auf die Durchführung des Hauptweges der sozialistischen Rekonstruktion. Deshalb müssen dort, wo die für 1960 geplanten Maßnahmen nicht durchgeführt wurden, Schwierigkeiten entstehen. Durch die Verbesserung der Technologie und der Organisation der Produktion, durch Maßnahmen zur Mechanisierung des Transportes und durch Kleinmechanisierung, durch Senkung der Wartezeiten, Ausfallstunden, des Ausschusses und der Nacharbeitszeiten sowie durch Senkung des Krankenstandes können in unserer Volkswirtschaft bedeutende Arbeitskräftereserven erschlossen werden. In Berlin sind z. B. in der sozialistischen Industrie im Jahre 1959 durchschnittlich 287 beeinflussbare Ausfallstunden pro Produktionsarbeiter entstanden. D. h., daß im Durchschnitt jeder Produktionsarbeiter 6 Wochen und 3 Tage ausgefallen ist.

Die Parteiorganisationen dürfen also nicht bei oberflächlichen Erscheinungen stehenbleiben, sondern sie müssen tief eindringen in die politische und ökonomische Problematik des Betriebes, die Faktoren zur Steigerung der Arbeitsproduktivität gründlich analysieren und Schlußfolgerungen ziehen.

Im Kampf um den wissenschaftlich-technischen Höchststand (Weltniveau) müssen die Parteiorganisationen der Betriebe unversöhnlicher als bisher auf den Vergleich ihrer Erzeugnisse mit den besten Erzeugnissen der führenden Betriebe des sozialistischen Lagers und der kapitalistischen Länder drängen. Wir haben z. B. große Fortschritte auf dem Gebiet der Produktion von Fernsehgeräten erreicht. Aber es ist notwendig zu erkennen, daß sowohl die Sowjetunion als auch die USA, Japan und andere Staaten noch bessere Geräte produzieren. Wer diesen Vergleich fürchtet, kommt in die Lage jener Gelehrten in Brechts Stück „Das Leben des Galilei“, die partout nicht durch das neue Fernrohr schauen wollen, weil sie sonst das Weltbild ihrer überlieferten bisherigen